

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 13 (1880)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Dreizehnter Jahrgang.

Bern.

Samstag den 15. Mai

1880.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. Bestellungen nehmen alle Postämter an, ausserdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zwispaltige Petitzelle oder deren Raum 15 Centimes.

Ein neuer Mann an einem alten Posten.

Das bernische Lehrerseminar in Münchenbuchsee ist am 4. September 1833 ins Leben getreten; beschlossen war seine Errichtung beinahe anderthalb Jahre früher. Das Seminar ist also ziemlich ein halbes Jahrhundert alt. Wir machen darauf gleich hier aufmerksam. Es ist begreiflich, dass eine so wichtige Anstalt von den Schicksalen des Kantons Bern in diesem Zeitraum nicht unberührt bleiben konnte. Sie hat manchen Sturm erlebt und manchen Wechsel erfahren. Wiederholt hat auch die Direktion gewechselt; man pflegt dies im Geschichtsstil Seminarepochen zu nennen. Der Posten eines Seminardirektors galt mit Recht von jeher als ein wichtiger und bedeutungsvoller. Dieser Posten ist dieses Frühjahr ledig geworden. Hr. Rüegg hat nach 20jähriger Thätigkeit demissionirt; an seine Stelle wurde durch den Regierungsrath Hr. E. Martig, Pfarrer und Schulinspektor in Münchenbuchsee, berufen. Am 3. Mai letztthin wurde Hr. Martig in sein neues Amt eingeführt und der einfache feierliche Akt, zu dem öffentlich die Einladung erfolgt war, verdient wohl eine etwas eingehendere Berichterstattung in dem Blatte, das sich mit Recht „Bernisches Schulblatt“ nennt, so gerne man ihm auch diesen Namen bespötteln möchte. Spott ist aber doch nur der Witz der Gemeinheit.

Gellerts „Gott ist mein Lied,“ nach der kräftigen Weise Beethovens, leitete den Akt der Amtseinführung ein. Darauf ergriff Hr. Erziehungsdirektor Bitzjus das Wort. Seine Rede, — wir sind damit einverstanden, dass sie über die Bedeutung einer gewöhnlichen Gelegenheitsrede hinausging, — lässt sich ihrem Inhalte nach dahin zusammenfassen.

Die heutige Feier hat einen ganz andern Charakter als diejenige, welche vor 20 Jahren, am 5. November 1860, hier stattfand, als der jetzt zurückgetretene Direktor in sein Amt eingeführt wurde. Trotz aller Begeisterung waltete von 1830—1860 ein eigener Unstern über der Lehrerbildung im Kanton Bern und der dazu bestimmten Anstalt, viel tastende Versuche und neue Ansprünge, viel Ueberdruß, Wechsel, Streit und Groll. Heute geht der Wechsel im tiefsten Frieden vor sich, nicht durch die leiseste Missstimmung gestört. Wir legen heute keinen neuen Grund, wir bauen fort auf dem gelegten Grunde, auf dem in den letzten zwanzig Jahren für Schule und Lehrerbildung mehr fruchtbare Arbeit geleistet wurde, als je zuvor.

Vor 1860 war die Volksschule noch ein Aschenbrödel und in der Hauptstadt des Landes hiess sie die

„Obrigkeitliche Schule,“ offen dem Kinde, das sonst keine Stätte für seine Bildung fand. Eine grosse Zahl von Kindern war ihr damals entzogen, selbst die Sekundarschulen auf dem Lande hatten ihre Privat-Elementarschulen. Jetzt hat sich die allgemeine Volksschule emporgearbeitet; Vertrauen kommt ihr entgegen und sie verdient das Vertrauen.

Neben der Schule hob sich die Lehrerschaft. Vor 20 Jahren gab es noch keine eigentliche, geschlossene Lehrerschaft. Vielen Lehrern fehlte die richtige Vorbildung, zahlreiche Stellen an höhern Schulen waren nicht mit Bernern besetzt. Jahr um Jahr in zwei Jahrzehnten hat nun das Seminar eine Schaar von 40 jungen Männern ausgesandt, die alle ein Geist, ein Zug erfüllte. Das Volk verhielt sich damals noch vielfach feindlich der Schule gegenüber, besonders jeweilen in schwerer Zeit. Da zeigte sich diese Opposition, die im Gewöhnlichen nicht zu greifen war, der Schule verderblich. Jetzt gleicht sie einem fernabrollenden Donner, der nichts mehr vermag und in der Gestaltung, die sie genommen hat, lässt sich mit ihr rechnen.

Wie anders das Bernervolk und seine Behörden die Volksschule und das Lehrerseminar jetzt anschauen als vor 1860, beweist der Umstand, dass die letzte politische und finanzielle Krisis im Kanton Bern ohne Rückschlag auf die Schule vorübergegangen ist und dass diese keine ihrer Errungenschaften bedroht sah. Das Volk hat durch seine letzte Abstimmung bewiesen, dass es der Regierung die Mittel auch für die Schule bewilligen will. Wahrhaftig, es ist besser geworden in 20 Jahren und mit voller Anerkennung muss gesagt werden, dass der abtretende Direktor, Hr. Rüegg, einen grossen Antheil an dieser Arbeit hat.

In diese Arbeit tritt der neue Direktor ein, um sie weiter zu führen zu grossen, edlen Zielen. Wie die Demission seines Vorgängers bekannt wurde, hat das Volk seinen Namen genannt und die Volksstimme hat ihn allgemein als den Mann bezeichnet, dem das wichtige Amt anzuvertrauen sei. Er ist ein Diener der Kirche. Die Schule konnte sich benachtheiligt fühlen und das gute Verhältniss zwischen Kirche und Schule gestört werden. Es konnte scheinen, als wollte die Kirche die Herrschaft über die Schule wieder an sich reissen. Dem Erziehungsdirektor wurde es selbst schwer, Hr. Martig der Regierung vorzuschlagen, er trug schwere Bedenken, sträubte sich gegen die Wahl. Drei Gründe halfen ihm die Bedenken überwinden:

Der Gewählte ist ein Kind unseres Landes. Wir haben den Lehrern, die von Aussen zu uns gekommen

sind, viel zu danken; aber auch im eigenen Lande verdient der Einzelne die Aussicht auf Möglichkeit des Emporsteigens und soll ihm jede Stelle offen stehn.

Er ist ein Kind unseres Volkes, wie je eines war. Selbst durch alle Jahresstufen der Primarschule hindurchgegangen und zwar einer Landschule, fühlte er sich stets zur Schule hingezogen und hat ihm sein Lebensweg zu ihr zurückgeführt.

Er ist ein Mann, im Kampfe bewährt; im Kampfe für seine Ueberzeugung hat er seinen Mann gestellt, der nicht zurück weicht und das ist eine erfreuliche Sache, auch wenn ihm im neuen Amte der Kampf erspart sein sollte.

Darum ist dem Lande Glück zu dieser Wahl zu wünschen und mit vollem Vertrauen übergibt die Regierung Hrn. Martig das Amt, indem sie ihm ihre Hülfe und Unterstützung verspricht.

Die Zöglinge des Seminars dagegen sollen nie vergessen, wenn sie einst draussen geebnetere Wege gehen, mit mehr Mitteln mehr zu leisten vermögen, dass nicht sie das gethan haben, sondern das der Arbeit zweier Menschengeschlechter verdanken. In herzlichem Gutmeinen, wie er ihnen gegenübertritt, sollen sie den neuen Direktor empfangen. Er wünscht ihre Liebe und Anhänglichkeit, er will ihnen ein Vater sein und diese Anerkennung soll ihm bleiben, auch wenn einst andere auf ihn folgen. Dessen sollen sie stets gedenken und so soll es bleiben!

Nach einem zweiten Gesange der Seminaristen ergriff Hr. Direktor Martig sichtlich bewegt und ergriffen das Wort. Er sprach sich im Wesentlichen dahin aus:

Mit schwerem Bedenken und tiefer Bangigkeit habe ich mich entschlossen, den an mich ergangenen Ruf anzunehmen. Ein neuer Wirkungskreis, neue Aufgaben auf neuem Felde im Dienste der Schule und des Volkslebens thun sich mir auf und das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit gegenüber den hohen Anforderungen, welche dieses Amt stellt, hat mich in harte, innere Kämpfe gestürzt. Bin ich dem Rufe trotzdem nachgekommen, so bewegen mich dazu vorzüglich zwei Erwägungen:

In dem von hoher Behörde an mich ergangenen Rufe glaubte ich zugleich einen höhern Willen zu erkennen und ich halte es für meine Pflicht, demselben zu gehorchen. Dann darf ich wohl hinzusetzen, dass eine tiefe, innige Liebe zur Volksschule von Jugend an mich innerlich erfüllte. Die Absicht, selbst Lehrer zu werden, hat sich zwar nicht erfüllt, obwohl die ersten Schritte bereits gethan waren. Aber auch so ist dieser Zug zur Schule nie in mir erloschen und erleichtert mir die Annahme der Wahl.

Blicken wir in die Zukunft. Ein eigentliches Programm über meine Amtsführung kann ich nicht aufstellen, es ist auch nicht nothwendig. Wir stehen vor keiner prinzipiellen Reorganisation. Volk und Behörden verlangen keine gewaltsamen Versuche, sondern ruhige Entwicklung des Seminars von Innen heraus. Das Arbeitsfeld ist wohlbestellt und darauf sollen wir arbeiten, wie die Volksschule es bedarf. Nicht Vielerlei sondern Vieles soll das Seminar dem jungen Lehrer bieten, nicht blosses Wissen, sondern sicheres Können. Aber die wissenschaftliche Arbeit darf nicht vernachlässigt werden, sie soll die Grundlage der Lehrerbildung bleiben und nicht durch Routine oder Schablone verdrängt werden. In wissenschaftlicher und praktischer Beziehung soll das Seminar seine Schüler dahinbringen, dass Klarheit und Bestimmtheit sie beim ersten Eintritt in die Schule

leiten, dann wird sich Lust und Liebe zum Berufe von selbst einstellen.

(Fortsetzung folgt).

Martig und Langhans.

Ganz anders gestalten sich die Dinge, als letztes Jahr von der Erziehungsdirektion die Lehrbücher von Martig und Langhans (letzteres war 1878 erschienen) zum Gebrauch für den Religionsunterricht empfohlen wurden und zugleich angezeigt, das Obligatorium der bisherigen Kinderbibel sei aufgehoben, dieselbe werde aufgehoben, im Drucke zu erscheinen. Dieser Beschluss, mehr durch die vielfachen Erfahrungen, die man mit den obligatorischen Lehrmitteln gemacht und durch die gegenwärtigen Verhältnisse, als durch den religiösen Parteistandpunkt des Herrn Erziehungsdirektors diktiert, hat allgemein überrascht, hier freudig, dort deprimierend. Diesem ist ein Alp vom Herzen gefallen, jener hat sich bekrenzt. Mancher, der längst gerne nach einem andern Hilfsbuch in der Religion gegriffen, durfte es nicht aus Rücksicht für die bestehende Ordnung, aus Furcht vor einem Dementi Seitens oberer Behörden; auf einmal war der Bann gebrochen, man war frei. Manch andere trösteten sich beim Erscheinen Martigs, derselbe könne doch wenigstens den Weg in die Schulstube nicht nehmen, weil das Obligatorium der Lehrmittel und andere Faktoren vor einer gar zu grossen Popularisirung des gottlosen Martig'schen Literaturproduktes schützten. Man war enttäuscht. Ein Schrei des Entsetzens aus dem orthodoxen Lager! Der „Berner Bote“ verleiht demselben Ausdruck in seiner Nummer vom 15. November 1869. Ihm genügt, die beiden Verfasser zu kennen, sonst könnten ja die Werke nicht beurtheilt werden! — Kaum findet Langhans Gnade vor dem gestrengen Richter. Mit abgeschmackten und dürren Worten wird Martig gleich einem Fetisch, der seinem Diener nicht zu Willen gelebt, auf die Seite geschmissen und abgethan.

Martig will mit seinem Werklein einem konfessionslosen Religionsunterricht die Bahn ebnen. Wir sind ihm ausserordentlich zu Dank verpflichtet, dass er es endlich gewagt hat, laut auszusprechen, dass unsere bisherigen konfessionellen Religionsbücher und konsequenterweise sehr oft auch der nach diesen ertheilte Unterricht weder mit unserm Gewissen, noch mit der neuen Bundesverfassung harmoniren. Hätten wir längst unsern Religionsunterricht konfessionsloser zu ertheilen verstanden, hätten wir längst aufgehört, den Lehrmitteln dieses Faches den persönlichen, konfessionellen Stempel aufzudrücken; hätte man Schulkatheder und Kanzel längst weniger zu einer Hüterin finsterner Dogmen und konfessioneller Spitzfindigkeiten gemacht, wahrlich, wir hätten mehr Religion, wir wären bessere Christen und Menschen! Mit unserm Konfessionalismus, unserer Sektirerei, unserm religiösen Absolutismus und Unfehlbarkeitsdünkel bestellen wir stets das religiöse Ackerfeld, das uns dreissig, sechszig und hundertfältig Indifferentismus, Negation, Schwärmerei und Fanatismus erzeugt. Möchte doch jener grosse konfessionslose Nazarener wiederkehren in Kirchen und Schulen, in Herzen und Häusern! Wie viele Fälscher, Wechsler und Kleinigkeitskrämer müssten nicht den Gottestempel räumen vor dem lautern Evangelium der Liebe und Duldsamkeit.

Mit klarem Blick vermeidet Martig die Besprechung streitiger Punkte und das damit zusammenhängende Kritisiren anderer Anschauungen. Mit Geschick wird das

in den Vordergrund gestellt, was allen Confessionen und Richtungen gemeinsam ist. Es ist eine glückliche Konzentration desjenigen religiösen Erbauungsstoffes, von dem für alle wie von einem gemeinschaftlichen Brennpunkte religiöses Leben, Licht und Wärme ausstrahlen kann. Er summiert alles Bleibende, was einigt, zusammenhält über die Gegensätze hinweghebt und umgeht mit Takt das Persönliche, Kleinliche, was trennt und löst.

Langhans vertritt den Standpunkt der Vermittlungstheologie und neigt hiebei, wie vielleicht nicht grundlos behauptet wird, mit Aengstlichkeit nach rechts, um ja weder Etwas zu denken noch zu schreiben, das nicht in's Programm der Partei passt. Ein Vermittler hat eben in erster Linie bedächtig alles das zu vermeiden, was ihm von Seite der Rechten und sogar bei seinen Gesinnungsgenossen das Attribut allzuweit gehenden Freisinn zuziehen könnte. Dass man eher, als man es nur meint, das Zutrauen verlieren kann, hat der Bernerbote Langhans rechtzeitig angedeutet. Wenn man auch über die Nothwendigkeit der Vermittlungstheologie verschiedener Ansicht sein kann, so darf gewiss gegen keinen ein Vorwurf erhoben werden, weil er sich auf diesen Boden stellt. Sie ist nun einmal da, praktische Bedeutung kann ihr nicht abgesprochen werden; ohne Vermittlung wären wir, wenn auch unter mehr Kampf, nicht da, wo wir sind. Jeder Vermittler hat Anspruch auf Achtung seines Standpunktes, so gut wie die, welche nach rechts oder links abzweigen. Das Glaubensbekenntniss Friedrichs des Grossen ist gewiss keine Blasphemie. Es hat deshalb die Tit. Erziehungsdirektion einem Gefühle religiöser Weitherzigkeit und Billigkeit Ausdruck verliehen, wenn sie ohne Vorbehalt die beiden in Frage stehenden Lehrbücher zum Schulgebrauche empfohlen hat. Das Lehrbuch von Langhans soll entgegen dem von Martig den festen Bibelglauben begründen und fördern und mit jenem dem Bedürfnisse der Vereinfachung und stofflichen Beschränkung gerecht werden. Wenn Mancher beim Erscheinen Martigs seine laute Freude darüber äusserte, dass es endlich Einer gewagt habe, mit einem Lehrbuch nach den Prinzipien eines freien Christenthums vor die Oeffentlichkeit zu treten, so muss hier auch dem Gefühle des Bedauerns Ausdruck verliehen werden, nicht dass Langhans erschienen ist, sondern dass er oder ein Anderer sich nicht schon vor Jahren daran gemacht hat, die Kinderbibel im Sinne eines bescheidenen Fortschritts zu korrigiren. Wenn es auch nur im Sinne der Vereinfachung und stofflichen Beschränkung geschehen wäre, so hätte sich der Verfasser um das Schulwesen seine Verdienste erworben, abgesehen davon, dass er es wohl so weit gebracht haben würde, den Bann des Obligatoriums gewisser Schulbücher zu brechen. Wäre Langhans früher aufgetreten, so wäre es den Strenggläubigen wohl erspart worden, die Schulliteratur mit einem Produkt à la Martig, wodurch nach ihrer Ansicht nur Unglauben, Irreligiosität und Sittenverderbniss gepflanzt wird, bereichert sehen zu müssen, und den Reformfreunden wäre nicht neuerdings das bittere Gefühl erzeugt worden, das Gros der Armee biete nie Hand zu billigen Konzessionen, bis es durch die Verhältnisse dazu gezwungen wird. Nicht ohne Grund mag man sich fragen, ob Langhans ohne Martig erschienen wäre. Die theologisch-kirchliche Gesellschaft hätte wohl am liebsten das Obligatorium unserer bekannten Kinderbibel noch länger gesehen, wenn durch Martig dasselbe nicht faktisch gebrochen worden wäre, und wenn genannte Gesellschaft auch, wie im Vorwort von Langhans steht, einem besonnenen Fortschritt auf kirchlichem Gebiete nicht abgeneigt ist, so will sie eben erfahrungsgemäss

diesen Fortschritt nur dann, wenn sie ihn haben muss, aus Furcht vor Schlimmerem.

Was die stoffliche Gliederung beider anbelangt, so stossen wir nicht gerade auf wesentliche Unterschiede. Martig ist für die Mittel-, Ober- und Sekundarschule berechnet; Langhans deutet bei seinem Inhaltsverzeichniss an, dass sein Lehrbuch für die Unter-, Mittel- und Oberstufe und, wie wir denken, auch für die Sekundarschule berechnet sei. Martig schlägt in seinem „Leitfaden zum Lehrbuch“ auf den hier, als eine vortreffliche Beigabe, speziell aufmerksam gemacht wird, vor, den Stoff auf 5 Jahreskurse zu vertheilen, wobei die Mittelschule in 2 Kursen die erste Hälfte des ersten Theils A mit Ausnahme der 2 letzten Stücke und die erste Hälfte des zweiten Theils A mit Ausnahme der ausdrücklich für die Oberschule bestimmten Abschnitte zu behandeln hätte, die Oberschule dagegen in 3 Jahreskursen das Uebrige, nämlich im ersten Halbjahr die Stücke aus dem alten Testament, im zweiten Halbjahr die für die Oberschule bestimmten Abschnitte aus dem Leben Jesu, im zweiten Jahre die Lehre Jesu und im Dritten endlich die Geschichte der christlichen Gemeinde und allfällig eine Vergleichung der verschiedenen Religionen. Hat die Mittelschule bei 3 Jahrgängen zwei Kurse, so muss folgerichtig je für einen Jahreskurs der alt- oder neutestamentliche Stoff wiederkehren; das kann aber nach dem bekannten lateinischen Sprichwort keine schlimmen Folgen haben. Man könnte wohl die Frage aufwerfen, warum der Verfasser mit Rücksicht auf die verschiedenen Stufen den Stoff nicht nach Kursen gruppiert, also wenigstens in 5, wie es in der ersten Auflage der Fall war. Man kann darüber verschiedener Meinung sein. Im Ganzen hätte dies der Uebersichtlichkeit gedient und für gewisse Schulen hätte es unbedingt gepasst, aber gerade aus diesem Grunde für Andere um so weniger. Wir müssen wohl dem Verfasser beistimmen, wenn er dem Grundsatz huldigt, was entweder sachlich oder zeitlich zusammengehöre, dürfe im Lehrbuch keine räumliche Trennung erfahren. Dieser Grundsatz dürfte aber konsequenter durchgeführt sein. Gewiss müsste eine zu detaillirte Gliederung dem innern Zusammenhang der Religionsgeschichte Eintrag thun. Es beruht auf einer Erfahrungsthat, dass die Kinder namentlich im neuen Testament nicht leicht eine stoffliche Uebersicht gewinnen, weil die „Lehre Jesu“ von dem „Leben und Wirken Jesu“ getrennt ist. Diese begriffliche Unterscheidung von „Leben“ und „Lehre“ Jesu mag Manchem als eine etwas gezwungene erscheinen. Ist doch sein ganzes „Leben“ für uns „Lehre“ und seine „Lehre“ „Leben.“ Sollte bezüglich der stofflichen Gliederung Martig mit Fug und Recht ein Vorwurf gemacht werden können, so würde dies Langhans einen Vorzug einräumen. Dieser macht es, wie man zu sagen beliebt, „kurz und gut.“ Er bietet den Stoff absolut mit Rücksicht auf die zeitliche Folge. Nach Analogie mit der bisherigen Kinderbibel werden die Stücke je nach den Schulstufen, für die man sie passend glaubt, mit I, II, III bezeichnet. Auf diese Weise werden 34 Stücke der Unterschule, 63 der Mittelschule und 32 nebst den 8 Stücken des Anhangs der Oberschule zugetheilt.

Gegen diese Ausscheidung lässt sich nicht viel einwenden. Jedem Stück ist wohl so ziemlich sein richtiger Platz angewiesen. In seiner I. Auflage nahm er allerdings von einer solchen keine Notiz; dies hätte unbedingt gerügt werden müssen. Im Religionsfach, wie in jedem andern, handelt es sich nicht nur um den Lehrstoff, sondern auch um den Lehrgang. Auch der religiöse Stoff hat sich den Anforderungen eines methodisch sorgfältig

gegliederten Unterrichtsstoffes zur Förderung der Erziehungszwecke zu fügen. Die Religion ist nicht nur Zweck, sie ist ebenso sehr Mittel wie jeder andere Unterricht zur Erreichung der edlen Ziele der Erziehung überhaupt. Jeder müsste deshalb irren, welcher glaubte, die Religion um ihrer selbst willen betreiben zu können, ohne Rücksicht auf den Stoff, die Altersstufe und den Entwicklungsstandpunkt der Schüler etc.

In Beziehung auf den Umfang stellen sich die beiden Lehrbücher ungefähr gleich, wenigstens für die ersten Auflagen, für die letzten ist eher ein Auseinandergehen zu konstatiren, was, wenn es weiterschreiten sollte, keinem zum Vortheil angerechnet werden könnte. Langhans zählt bereits 200 Seiten und will anwachsen, Martig dagegen umfasst in der III. Auflage 159 gegen 172 in der II. und nimmt somit an Umfang eher ab. Das Schönste an Beiden ist, dass sie dem Grundsatz der stofflichen Beschränkung huldigen und nicht auch meinen, nur voluminöse Lehrbücher seien es, die da „lebendig machen.“

Hinsichtlich des Inhalts dagegen differiren die Beiden wesentlich als Folge ihres religiösen Parteistandpunktes. Die Freunde Martigs werden sagen, dieser biete exakt das Rechte und die Parteigänger von Langhans müssen finden, in seinem Lehrbuch sei die richtige Mitte gehalten. Vom Reformstandpunkte aus möchte man an Langhans Manches anders oder gar nicht, und der Vermittlung geht natürlich Martig zu weit. Der Linken bietet Langhans zu viel und zu wenig und der Mitte Martig zu wenig und zu viel. Mit der Rechten ist hier nicht zu rechnen, weil es doch Nichts nützen würde. Wer deren Meinung in Sachen konsultiren will, der bediene sich des Sprachrohrs vom Bernerboten. Uebrigens fällt, was die Rechte auch sagen mag, ausser Betracht, weil Werke censirt werden von Parteien, denen anzugehören sie unter ihrer Ehre oder ihrem Gewissen hält.

Ohne einer Erweiterung des Lehrbuchs von Martig nur um eine Zeile das Wort reden zu wollen, können wir doch nicht umhin, dafür zu halten, es hätten noch einige religiöse Momente namentlich aus der jüdischen- und Kirchen-Geschichte darin Aufnahme finden sollen. Der Verfasser behauptet allerdings, es gehöre der kirchengeschichtliche Stoff schon in einen konfessionellen Unterricht. Darauf muss aber erwidert werden, warum denn solcher schon Aufnahme gefunden habe? Wer seine Motive mit der Ruhe und Sachlichkeit eines Martig zu behandeln weiss, der versteht gewiss, Momente aus der Kirchengeschichte, wie die Entwicklung des Pabstthums, des Jesuitismus, der Reformation, der Ordens- und Sektenbildung, die Thätigkeit der Kirchenväter etc. etc. auf eine Weise zu behandeln, dass kein Mensch daran Anstoss nehmen kann. Wenn Sie sagen, diese Stoffe gehören in die Geschichte, weil konfessionell, so dürfen wir ebensowenig eine konfessionelle Geschichte haben, als eine katholische Mathematik. Solche Stoffe verdienen es, in der Religion behandelt zu werden. Im Weitern dürfte das Lehrbuch enthalten: ein Charakterbild von Moses, den Propheten Nathan, vollständige Bilder von Elias und Naboth, (sind jetzt nur dem Stücke: „das Reich Israel“ beigegeben) den Untergang der beiden Reiche, Gefangenschaft und Rückkehr und vor allem aus die Makabäer. Die Vermittlung der alt- und neutestamentlichen Zeit leidet jedenfalls in etwas. Ferner sollten übersichtlicher und abgerundeter geboten sein: die Apostelversammlung in Jerusalem und die 4 Reisen des Paulus. Ohne bestimmte, stoffliche Anhaltspunkte fassen entschieden die Kinder die lehrhaften Momente viel schwieriger. Diese Aussetzungen treffen Langhans bedeutend

weniger; die meisten der genannten Stoffe haben bei ihm Aufnahme gefunden, nur bietet er aus der Kirchengeschichte ebenfalls zu wenig, bleibt einige schöne Charakterbilder schuldig und ist etwas unklar in Paulus Reisen; von der III. z. B. schweigt er ganz. Ob sie als zu schwer verständlich, dem Fassungsvermögen des Kindes zu ferne liegend, oder aber als von untergeordnetem Werthe, ist weggelassen worden, bleibt dahingestellt. Sehr wohl wäre seinem Werke angestanden, wenn er den 34 für die Unterschule berechneten biblischen Erzählungen noch ebensoviel Stücke ethischen Inhalts aus der Profangeschichte beigelegt hätte. Martig verweist häufig am Schluss der Erzählungen auf Stoffe verwandten Inhalts hin und regt dadurch zum Vergleichen an; dies ist eine ganz vortreffliche Uebung. Der Schluss seines Werkes, die ausserbiblischen Religionen betreffend, ist eine verdankenswerthe Beigabe zum Ganzen und wird, richtig verwerthet, ganz wesentlich zur spezifisch-christlichen Urtheils- und Begriffsbildung beitragen.

Beide Verfasser hätten für die vorstehend angedeutete stoffliche Erweiterung eine Menge gar breit ausgesponnener Stücke, namentlich des alten Testaments, bedeutend beschneiden können, z. B. das Paradies und der Sündenfall, die Sündfluth, (Martig enthält diese nicht) Rebekka, Jakob, Joseph, Goliath, Absalom und andere mehr; es wäre den durch dieselben repräsentirten sittlichen Wahrheiten noch lange kein Abbruch gethan worden. Auffallend ist, wie in allen Religionsbüchern die Erzählung „Rebekka“ detaillirt ausgeführt wird. Dieselbe, um die Hälfte verkürzt, dürfte an innerem Werth kaum verlieren. Allerdings sind Eliesers Eigenschaften von den schönsten, kann er sie aber nur als Brautwerber an den Tag legen? Besonders breitspurig ist auch die Geschichte Josephs. Goliath der Riese ist ein Riese und wird ein Riese bleiben müssen; Kleine und Grosse kriegen Respekt vor ihm. Michal dürfte einer andern Erscheinung Platz machen. Consequenterweise sollte in Martig „die Berufung des Jesaias“ weggelassen sein. Langhans darf diesen Gegenstand bringen, weil er grundsätzlich solchen Stoff bieten will. Will ihn Martig, trotzdem er gegen alle Wundererzählungen ist, so gehören beispielsweise auch „die Berufung Moses“ „die Ausgiessung des hl. Geistes,“ „die Bekehrung des Saulus“ in's Lehrbuch. Das eine ist so mystisch wie das Andere und gleich vereinbarlich mit den persönlichen Anschauungen und Ueberzeugungen. In beiden Lehrbüchern dürften noch gestrichen werden: einige Reden von Propheten, einige Psalmen und Stellen aus Briefen. Unsere Schüler sind in der Regel nicht reif für die herrliche deutsche Poesie, warum sollten sie es sein für die ebräische?

Was speziell die Wunder anbelangt, die Martig weglassen, Langhans aber bringen muss, lässt sich wohl behaupten, dass diess nichts Wesentliches ist. Die Diskussion über dieses Thema ist noch nicht geschlossen und wird es einstweilen nicht werden. Es mag auch hier heissen: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist.“ Wer nur durch's Wunder sich und andern Religion vermitteln kann, der lehre die Wunder, es kann gut kommen, und wer ohne diese zu leben versucht, wird finden, dass es auch geht. Nur dies Eine sei bemerkt: Gibt es nicht neben den Wundern allen des prächtigen Stoffes so in Hülle und Fülle, welchen einlässlicher zu betrachten man Zeit gewinnt, wenn man von denselben, die einem so leicht auf eine schiefe Ebene bringen können, Nichts zu sagen hat?

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 20 des Berner Schulblattes.

Es ist wirklich zu bedauern, wenn ob all den Wunderdingen und den damit unterlaufenden Spitzfindigkeiten nicht mehr Zeit gefunden wird, sich mit den Geistesheroen alten und neuen Testaments gehörig vertraut zu machen, die so unvergleichlich schönen Gleichnisse zu behandeln oder in der Goldgrube einer Bergpredigt nach den ewigen Wahrheiten unseres grossen Meisters aus Nazareth zu forschen. Könnte es gereifte Schüler nicht zu ganz eigenen Schlüssen führen, wenn man Vormittags mit ihnen das Wunder vom brennenden Dornbusch behandelt und Nachmittags den Sauerstoff als Zerstörer alles Seins kennen lernt oder in einer Stunde mit ihnen redet, wie Jesus über's Meer wandelte und in der folgenden das archimedische Princip entwickelt? Stoffe dem Lehrer zur Behandlung nahe legen, wie die Opferung Isaaks, ist geradezu gefährlich. Jedenfalls erfordert es grossen pädagogischen Takt, in der Religion den Wunderglauben zu pflegen und zu fördern, dass keinerseits den religiösen Gefühlen und Anschauungen zu nahe getreten wird und in der Naturkunde und Geographie zu lehren, wie die Gegenstände und Erscheinungen in der Natur der Herrschaft zwingender Gesetze unterworfen sind, denen sich das Kleinste wie das Grösste, ja sogar die Stimme Gottes wie zum grössten Wunderwerke fügt.

Die Sprache Beider ist edel und schön. Wenn sie nicht in der sogenannten Bibelsprache reden, erzählen sie kindlich einfach, fliegend und lebhaft, handeln ab mit logischer Schärfe und schildern auf bilderreiche Weise. Auch schwächere Schüler sind im Stande, ihre sprachliche Darstellung zu verstehen und ihrem Gedankengang zu folgen. Allerdings mögen einige Stellen aus Stücken, für die Mittelschule berechnet, über die Köpfe der Kinder hinweggehen. Hätte nur Martig mehr noch, als es geschehen, in seiner und nicht in einer Art Bibelsprache zu uns gesprochen, sein Werk hätte nur gewonnen. Bei Langhans finden wir natürlich die Bibelsprache noch weit mehr und das ist nach unserm Dafürhalten nicht ein Vorzug. Kann man wirklich denn nicht religiös fühlen, denken und handeln lernen ohne Bibelsprache? Unsere Unterrichtspläne verlangen beispielsweise und zwar mit vollem Recht, dass man beim Uebersetzen aus fremden Sprachen hauptsächlich auf gutdeutsche Redaktion halte und unsere Pädagogen schreiben Lehrbücher, die sehr oft mit den Gesetzen der deutschen Sprache auf ganz gespanntem Fusse stehen. Die Bibel- oder Religionssprache hat sich in Beziehung auf Satzbau, Grammatik, Orthographie und Interpunktion den Gesetzen unserer Muttersprache zu fügen, sonst könnte man ja folgerichtig auch eine eigene Sprache für die Mathematik, Musik, etc. beanspruchen wollen. Warum soll denn die Religion in sprachlicher Beziehung auf ein Privilegium Anspruch machen können, dessen sie ihrer Unmittelbarkeit wegen am allerwenigsten bedarf? Es ist unschwer, die Beobachtung zu machen, dass die Bibelsprache das richtige Verständniss der religiösen Momente und die Darstellung der im Religionsunterricht gewonnenen Resultate erschwert. Unseres Wissens hält man in fremden Sprachen weit weniger darauf, eine eigene Bibelsprache zu haben. Im Deutschen will jeder seine eigene haben: Luther, De Wette, Stier etc. und doch kann jeder ein guter Christ dabei sein und bleiben. Wer gut französisch schreibt, der schreibt nach den Regeln des Dictionnaire der Akademie von Paris; deutsch macht man sich ein Verdienst daraus, zu schreiben wie Niemand schreibt.

Würde Luther heute eine neue Bibelübersetzung herausgeben, sie würde offenbar eine ganz andere Physionomie erhalten, als die von der Wartburg. Warum wollen wir doch mit unserer Religionssprache immer so katholisch oder konfessionell bleiben und meinen, diese sei keiner Entwicklung und Reinigung weder fähig noch bedürftig? Lassen Sie sich aus den vielen Stellen nur 2 citiren, aus denen Sie entnehmen können, wie sehr die Bibelsprache gegen gutdeutsche Redaction verstösst. Lesen Sie in Martig Seite 129 b. die Mühen des apostolischen Berufs (2. Cor. 11) oder ganz einfach in Langhans das Gleichniss vom Säemann, 2 al. Seite 103.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Schweiz. Rekrutenprüfungen pro 1880.

Kantone		Zahl der geprüften Rekruten.	Zur Nachsch. und Schwachsinnige.	
Rang nach Anzahl der Nach-schüler.	Rang nach Durch-schnitts-note.		Zahl	%satz.
1. Schaffhausen	5	339	2	0.6
2. Baselstadt	1	305	3	1.0
3. Thurgau	4	926	10	1.1
4. Zürich	2	2695	52	1.9
5. Baselland	16	488	8	2.3
6. Glarus	6	292	7	2.4
7. Nidwalden.	22	79	2	2.5
8. Obwalden	10	137	4	2.9
9. Genf	3	476	16	3.4
10. Appenz. A.-R.	14	483	19	3.9
11. St. Gallen	9	1735	68	3.9
12. Aargau	8	1858	54	3.9
13. Neuenburg	12	865	40	4.6
14. Waadt	11	1840	98	5.3
15. Solothurn	15	709	38	5.4
16. Bern	17	5022	317	6.3
17. Graubünden	7	683	44	6.4
18. Zug	13	170	11	6.5
19. Luzern	18	1003	89	8.9
20. Freiburg	21	1011	109	10.7
21. Schwyz	19	456	62	13.6
22. Tessin	20	810	118	14.6
23. Wallis	23	855	129	15.1
24. Uri	24	122	20	16.4
25. Appenz. I.-R.	25	133	32	24.0
Schweiz		23492	1352	5.8

Bern. Vom *Mittelklassenlesebuch* ist gegenwärtig weder bei Antenen, noch bei Schmidt ein Exemplar mehr zu haben. Die neue Auflage, mit deren Druck erst begonnen werden konnte, wird nicht vor dem Herbst fertig. Neue Exemplare sind also erst für nächsten Winter zu haben.

— Wir haben vor einiger Zeit die Notiz gebracht, dass Burgdorf beabsichtige, auf das Jahr 1881 eine zweite kantonale Zeichnungsausstellung zu veranstalten. Der Regierungsrath hat nun aber eine Subvention für 1881 abgelehnt, so dass das Projekt wohl muss fallen gelassen oder wenigstens auf eine spätere Zeit verschoben werden.

Amtliches.

Mai 5. Der Regs.-Rath hat heute folgende Lehrerwahlen genehmigt: 1. Für St. Immer, Sek.-Schulen; die Herren J. Arthur in Montreux für Französisch und Geschichte; Joost Jenny für Mathematik und Naturkunde; Louis Rollier von Nods für Mathematik und Naturkunde; H. Liniger in Dinkelshühl (Bayern) für Deutsch

und Englisch; S. A. Werren von Zweisimmen für Gesang und Kunstzeichnen. 2. Für Pruntrut, Kts.-Schule; Herr Paul Bauderet prov. auf 1 Jahr für franz. Sprache und Literatur. 3. Zum Assistenten des chemischen Laboratoriums hiesiger Hochschule wurde erwählt: Herr Ernst Traugott Blank cand. med. von Muri bei Bern.

Mai 8. Der Regs.-Rath hat heute entsprechend dem Antrage der Erziehungsdirektion entschieden, dass die von Burgenmühle Bern für die Privat-Lerberschule bewilligten Fr. 50,000 als Unterstützung des Instituts anzusehen seien, und dieses sich im Falle der Annahme der Subvention unter das Gesetz vom 27. Mai 1877 zu stellen habe. Ferner wurde die Sek.-Schule von Worb für eine neue Periode von sechs Jahren anerkannt, und ihr für diese Zeit ein Staatsbeitrag gleich der Hälfte der jeweiligen Lehrerbesoldungen bewilligt.

Kreissynode Konolfingen.

Samstag, den 22. dies, Morgens 9 Uhr, in Schlosswyl.

Traktanden:

Die obligatorischen Fragen.

Zu fleissigem Besuche ladet ein

(1)

Der Vorstand.

Um mit dem Rest völlig aufzuräumen, sind von *W. Stalder, Lehrer in Alchenstorf*, zu ermässigten Preisen zu beziehen:

„Rosen und Veilchen,“

Walzer für das Pianoforte. (Gegen Einsendung von 60 Rp. in Marken erfolgt Franko-Zusendung.)

„Melodien,“

leichte und angenehme Lieder für die Oberschule, à 10 Rp. (2)

Im Verlage von *F. Schulthess* in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

A. Ph. Largiadèr's

Practische Geometrie.

Anleitung zum Feldmessen, Höhenmessen und Nivelliren.

Zum Gebrauche in Mittelschulen, Lehrerseminarien, Forstschulen und landwirthschaftlichen Schulen sowie zum Selbstunterricht für Förster, Feldmesser, Draintechniker u. s. w.

3. sorgfältig durchgesehene Auflage.

Preis Fr. 2. —

Diese neue Auflage enthält eine Erweiterung der Flächenberechnung und nimmt Rücksicht auf das metrische Maasssystem neben dem bisherigen. (1)

Gediegene, vaterländische Werke, insbesondere für Schulbibliotheken empfohlen:

Dr. H. Christ.

Das Pflanzenleben der Schweiz.

Mit vier Vegetationsbildern in Tondruck nach Originalaufnahmen von *C. Jauslin*, in Holzschnitt ausgeführt von *Buri & Jeker*, vier Pflanzenzonen-Karten in Farbendruck und einer Tafel der Höhengrenzen verschiedener Gewächse. Gr. 8^o. geheftet. Preis 16 Fr., in Original-Prachteinband 20 Fr.

Oswald Heer.

Die Urwelt der Schweiz.

Mit acht landschaftlichen Tondruckbildern, zwölf fein gravirten Tafeln fossiler Thiere und Pflanzen, einer geologischen Karte der Schweiz und vielen Holzschnitten im Texte.

Neue, zweite veränderte und bedeutend vermehrte Auflage.

Gr. 8^o. geheftet. Preis 20 Fr., in Original-Prachteinband 25 Fr. Verlag von *F. Schulthess* in Zürich, vorrätig in allen Buchhandlungen. (1)

Beste steinfreie Schulkreide.

Künstlich, aus geschlemmter Kreide bereitet in Kistchen von ca. 4 Pfund à 50 Cts. (wiegt nur $\frac{2}{3}$ der Stockkreide) *umwickelte* 3 zöll. Stäbe per Dutzend 30 Cts., farbige (roth, blau, gelb) per Dutzend 75 Cts. empfiehlt unter Garantie bestens

(1)

J. J. Weiss, Lehrer, Winterthur.

Schulwandkarten

aller Welttheile und Länder (Kataloge gratis und franko!) stets in reichster Auswahl vorrätig!

J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.

Bekanntmachung.

Gestützt auf das Gutachten der Lehrmittelkommission für die Sek.-Schulen des deutschen Kantonstheiles habe ich beschlossen, es sei das Lehrbuch der *ebenen Geometrie* von *Hrn. J. Rüefli*, Sek.-Lehrer in Langenthal, für Progymnasien und ausgebaute Sekundarschulen zu empfehlen und für kleinere Sekundarschulen zu gestatten. Bern, 7. Mai 1880.

(1)

Der Erziehungsdirektor: **Bitzius.**

Bei **Huber & Cie.** in Bern erschien

Choräle und religiöse Lieder

zum Gebrauch in Schule, Kinderlehre und Unterweisung.

Für 3 ungebrochene Stimmen,

herausgegeben von **C. Steinmann.**

Preis 60 Cts.

(2)

R. Leuzinger's Physikalische Karte der Schweiz. Mastab 1 : 800,000. Preis 60 Cts. Die erste Karte der ganze Schweiz, welche die Genauigkeit des Curvensystems mit der Plastik der schiefen Beleuchtung verbindet. **Für Einführung in Sekundarschulen bestimmt!** Günstige Beurtheilungen von Autoritäten liegen vor. Bei Einführung ein Freixemplar!

J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.

Anzeige.

Die von dem Unterzeichneten seit längeren Jahren der Lehrmittelhandlung *J. Antenen* in Bern gelieferten Schul-Artikel, als: Einfache und doppelte Zähl-Rahmen, einfache und komplizierte Hebel-Apparate, Wandtafel-Zirkel, eingetheilte Lineale (Meterstab mit Zoll- und Metertheilung), Transporteure in Holz mit 15 bis 20 Ctm. Radius, eingetheilte Wandtafel-Dreiecke, eingetheilte Wandtafel-Reissbahnen, mathematische Körper, Zeichnungs-Winkel in allen couranten Grössen, ebenso Reissbahnen, flache und Quadrat-Lineale, Tafelwischer, Stereoscopen, Strickrahmen, Fluchtpunkt-Lineale für Perspektiv-Zeichnen u. s. w. sind nach wie vor am gleichen Ort zu beziehen. Bern, im Mai 1880.

Joh. Dill, Modellschreiner.

NB. Der kleine Hebel-Apparat, einfache Zähl-Rahme, Wandtafel-Zirkel, Meterstab, eingetheiltes Dreieck, sowie ein kleines Kistchen mit einem zweckmässig geschnittenen Würfel, 3 Prismen und 1 Cylinder wurden speziell nach den Bedürfnissen und Vorschriften für die Primarschulen des Kantons Bern angefertigt. (1)

Lehrerbestätigungen.

Im II. Kreis.

Sigriswyl. Mittelschule: *Hr. Minnig, Gottlieb von Latterbach*, defin. Schwanden. Unterschule: *Hr. Boss, Joh. Alfred von Sigriswyl*, "

Im III. Kreis.

Wydimatt. Gem. Schule: *Hrn. Ellenberger, Christ v. Landiswyl*, defin. Pfaffenmoos. Gem. Schule: *Hrn. Marti, Wilhelm von Schangnau*, "

Im IV. Kreis.

Niedermuhlern. II. Klasse: *Hrn. Mischler, Christ. von Wahlern*, defin. Stettlen. III. Klasse: *Frl. Kistler, Ida von Aarberg*, " Tännlenen. III. Klasse: *Frl. Messerli, Elise von Rüeggisberg*, " Rain b. Wattenwyl. Gem. Sch.: *Hrn. Schär, Gerhard v. Gondiswyl*, " Ostermündingen. Unt. Mittelsch.: *Frl. Müller, Salome v. Boltigen*, " Kalchstätten. Gem. Schule: *Hrn. Reber, J. J.*, prov. Riggisberg. Obere Mittelkl.: *Hrn. Grünig, Ed. Gottl. v. Burgistein*, " Kirchenthurnen. Gem. Schule: *Hrn. Stucki, Christ. v. Blumenstein*, defin. Bolligen. Mittelschule: *Hrn. Grimm, Gottlieb von Lauperswyl*, prov. Oberscherli. Oberschule: *Hrn. Burri, Rudolf von Rüscheegg*, " Steinenbrünnen. Oberschule: *Burkhard, J. J. v. Schwarzhäusern*, "

Im VI. Kreis.

Rütschelen. Mittelkl.: *Hrn. Dürig, Joh. von Hettiswyl*, defin. Roggwyl. Unt. Mittelkl. B: *Hrn. Herrmann, Alfred von Rohrbach*, " Thörigen. Mittelklasse: *Hrn. Schütz, David von Sumiswald*, " Oberbipp. Oberschule: *Hrn. Meyer, Gottfried, von Schoren*, "

Im VIII. Kreis.

Oberwyl b. Büren. Mittelkl.: *Hrn. Brand, Fried. v. Trachselwald*, defin. Bramberg. Oberschule: *Hrn. Moser, Christ. von Arni b. Biglen*, "

Im X. Kreis.

Bözingen. Oberschule: *Hrn. Steffen, Gottfried von Lengnau*, defin. Chaux d'Abel. Deut. Sch.: *Hrn. Wytenbach, Joh. v. Goldiwyl*, prov. Magglingen. Gem. Schule: *Hrn. Mathys, Bend. von Schangnau*, "

Im XII. Kreis.

Röschenz. Unterschule: *Frl. Hof, Marie von Laufen*, defin.